



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Grenzboten: Gegen die deutsche Reform wegen Nachdruck eines Artikels.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Sehr gut hat Laube es verstanden, die Schilderung der Parlamentshelden selbst mit der Darstellung des parlamentarischen Lebens zu verbinden. Er führt die Einzelnen da auf, wo sie das erste Mal bedeutend im Kampfe heraustreten, porträirt sie bald mit wenig Strichen, bald in längerer Ausführung, wie er z. B. mit Radowiz thut und deutet kurz und mit Menschenkenntniß ihre Metamorphosen und ihre Stellung zu den Parteien an. In diesen Portraits ist sehr viel Schönes und Wahres und wenn den Grenzboten hin und wieder ihre Freude darüber verkümmert wurde, so war nur der Styl schuld, gegen welchen sie in principieller Opposition stehen.

Wenn wir ein ausführliches Urtheil über das Werk bis zum Erscheinen des letzten Bandes hinausschieben müssen, so wollen wir hier die Gelegenheit benutzen, dem Verfasser selbst unsern Glückwunsch über die Richtung auszusprechen, welche sein Leben durch das letzte Jahr genommen hat. Daß Laube das Jahr 48 in Frankfurt als Mitglied der Nationalversammlung, im Kampfe um die höchsten Interessen der Nation, in menschlicher Verbindung mit den edelsten und besten Kräften des Volkes verlebt hat, ist grade für ihn, den Dichter, ein unendlicher Vortheil. Wie Alle, welche in Deutschland als Schaffende lebten, litt Laube an der Versumpfung des deutschen Lebens, an der schönrednerischen Hohlheit einer weichlichen raffinirten Zeit, welche sich mit tönenden Phrasen kigelte, ohne die Kraft zu besitzen, für klares und einfaches Erkennen, oder energisches Wollen. Laube selbst war in einer liederlichen Zeit mit burschikoser Leichtigkeit als Schriftsteller aufgetreten und hatte alle Anläufe, welche unsere Kunst nach irgend einer Richtung hin machte, und alle Wunderlichkeiten, in welche sie verfiel, redlich mitgemacht. All seine geistige Beweglichkeit und ein tüchtiger Fond von Ehrlichkeit waren nöthig, um ihn in solcher Zeit über dem Wasser zu erhalten. Das vergangene Jahr hat ihm mehr als jedem andern deutschen Schriftsteller Gelegenheit gegeben, sich Gesundheit, große Eindrücke und große Interessen zu erwerben. Es war ein geistiges Verjüngungsbad, welches ihm geworden ist. Jetzt erst kann das, was er an poetischen Talent besitzt, seiner Nation zu gut kommen. Er ist größer und stärker geworden, hoffen wir, daß auch auf dem, was er uns in Zukunft schafft, der Segen des vergangenen Jahres ruhe.

Gegen die deutsche Reform wegen Nachdruck eines Artikels.

Die Grenzboten genießen das zweifelhafte Glück, ihre Artikel nicht selten in den Tagesblättern wiederzufinden. Unsere großen Cousinen z. B. die Kölner, die Deutsche beweisen uns ziemlich häufig die Theilnahme, unsere Arbeit für ihre Leser zu benutzen. Da sie nicht verfehlen, durch Zufügung der gefeglichen Klammer: aus den Grenzboten das Dekorum zu beobachten, so können wir gegen solche Offenbarungen ihrer Familienzärtlichkeit nicht viel einwenden. Jedenfalls sind wir nicht unempfindlich gegen die Ehre, welche uns dadurch erwiesen wird. Nur mischen sich einige Bedenken in unsre Freude über ein so großes Wohlwollen. Wir sind nämlich nicht in der Lage, ihnen Gleiches mit Gleichem vergelten, und unsrerseits auch ihre Artikel nachdrucken zu können und leiden doch an der kleinen Unbequemlichkeit, das Eigenthumsrecht an den Aufsätzen, welche wir bringen, erkaufen zu müssen. Nun ist klar, daß für uns das Ankaufen des Eigenthumsrechts ziemlich unpraktisch wird, wenn das, was wir für uns erworben haben, sogleich

von der ganzen Zeitungsfamilie socialistisch benutzt wird; ferner ist klar, daß unsre Mitarbeiter kein großes Interesse haben können, grade uns ihr geistiges Eigenthum, unter gewissen Einschränkungen, auf eine bestimmte Zeit zc. zu verkaufen, wenn dasselbe sogleich Gemeingut der ganzen Presse wird, die heut wie über's Jahr den Artikel ungehindert aus uns abdrucken darf; und endlich ist auch klar, daß unsre Leser kein Interesse mehr haben werden, die Grenzboten selbst zu halten, wenn sie aus drei, vier großen Blättern unsrer Partei, das Interessanteste jedes Wochenhefts ziemlich vollständig zusammen lesen können. Und deshalb scheint das warme Interesse, welches wir unsern großen Verwandten einzuflößen das Glück hatten, uns selbst die bedenkliche Aussicht zu eröffnen, daß wir für das Publikum weniger wünschenswerth werden, als für die Zeitungen. Ihre Liebe wird uns erdrücken, aussaugen, auszehren, wir gestehen ehrlich, daß uns das nicht unbedingt Spaß machen würde. Wir geben gern zu, wenn man uns erzählt, daß ein gewisses Interesse, ein zeitweiliges Erwähnen der Grenzboten durch die Tagespresse uns nicht nur ehrenvoll, sondern auch nützlich sein könne, aber die Freundschaft, welche man uns in den letzten Wochen erzeigt hat, geht über alles Maas, über alle Schranken hinaus, und wird wahrhaft beunruhigend. Jede politische Neuigkeit, welche wir mittheilen, jeden Einfall, welchen man uns lobt, alle Einzelheiten, welche wir finden, erfahren, schaffen, geben wir ja gern der freisten Verwendung preis, aber bei dem Ganzen größerer Aufsätze, welche nicht nur ihrem Inhalt, sondern auch ihrer Form und Ausdehnung nach Anspruch auf eine gewisse Bedeutung machen, müssen wir ernsthaft bitten, den Nachdruck nach den Regeln des gemeinen Anstandes beschränken zu wollen.

Leider sind wir genöthigt, der deutschen Reform einen ersten Vorwurf zu machen. Was sie uns gegenüber versehen hat, ist an sich eine Kleinigkeit, aber wir haben dabei ein Princip und das Interesse eines Correspondenten zu vertreten. Sie hat in No. 423 unter dem Titel „die Hirten und die Fischer in dem ungarischen Heere“ einen Aufsatz aus den Grenzboten No. 27.“ zur neuesten Geschichte Ungarns IV.“ nicht nachgedruckt, sondern verstümmelt. Daß sie bei dieser Art der Mittheilung, die Grenzboten nicht als Quelle genannt hat, ist in der Ordnung, die Behandlung des Aufsatzes selbst aber ist ein Unrecht gegen den Verfasser, wie gegen uns. Denn es ist keine Benützung des Inhalts, der ihr unter allen Umständen frei stand, sondern ein wörtlicher Abdruck der einzelnen Sätze des Aufsatzes, welche nur hin und wieder in ihrer Stellung verändert oder beschnitten und mit kurzen ungeschickten Zusätzen versehen sind. Eine solche Fälschung bleibt unter allen Umständen ungesetzlicher Nachdruck, der für unsere Mitarbeiter besonders deshalb unangenehm sein wird, weil er ungeschickt gemacht ist. Hätte die deutsche Reform den Aufsatz abgedruckt, ohne die Quelle anzugeben, so würden wir kein Wort darüber verloren haben, den gut geschriebenen Artikel aber in einen unbedeutenden und farblosen zu verwandeln, das ist ein Unrecht gegen den Aufsatz selbst, welches wir nicht unerwähnt lassen dürfen. Und grade die deutsche Reform muß sich den Vorwurf eines ungesetzlichen Nachdrucks machen lassen! Wir aber sind in die Nothwendigkeit versetzt, solche Uebergriffe der Presse, auch wo die Sache an sich unbedeutend ist, nicht unerwähnt zu lassen, denn grade einer Wochenschrift sind die gesetzlichen Bestimmungen über Nachdruck ein dürftiger Schutz, wir haben da durchaus keine Lust, auch noch in den Fällen darauf zu verzichten, wo er uns zu Gut kommen kann.

Die Grenzboten.